

# Allgemeiner Teil „Gleichnisse“

## Lehrerinformation

Jesus war ein meisterhafter Gleichniserzähler. Die Gleichnisse Jesu waren Geschichten aus dem Alltag seiner Zuhörer. Er wollte, dass die Menschen verstehen, was er ihnen über Gott und dessen Reich sagte. Die Geschichten handeln von Bauern, Fischern, Vätern und Söhnen, Schafen, Hirten etc. und sie erhellen Beispiele aus dem alltäglichen Leben wie z. B. Hochzeiten, Hausarbeit usw. Die Leute damals kannten dies aus eigener Erfahrung – so konnte Jesus sie direkt erreichen. In Gleichnissen steckt eine bestimmte Botschaft: Sie sagen uns, wie Gott ist, oder sie spiegeln uns unser Verhalten wider. Sie fordern den Zuhörer zum Nachdenken auf, zur Deutung, zur Zustimmung oder zum Widerspruch. Jeder muss für sich die Wahrheit entdecken. Teilweise werden normale Verhaltensweisen aufgegriffen und in Frage gestellt. Gelegentlich erklärte Jesus sein Gleichnis, doch manchmal mussten die Menschen dies auch selbst herausfinden.

Insgesamt enthält das Neue Testament 40 Gleichnisse, wobei der Evangelist Johannes nicht explizit den Begriff „Gleichnis“ verwendet. Er benutzt vielmehr alltägliche Vergleiche, um Aussagen über Gott und Gottes Welt zu verdeutlichen. Sie werden vielfach als Bildworte bezeichnet. Gleichnisse sind meist kürzere Texte mit erzählendem Charakter, die zwei Ebenen aufweisen: eine Bildebene (die erzählende konkrete Geschichte) und die Sachebene („Was will uns das Gleichnis sagen?“). Diese beiden Ebenen beziehen sich aufeinander und tangieren sich im sogenannten Vergleichspunkt.

Im Neuen Testament lassen sich vor allem drei Formen des Gleichnisses finden: Gleichnisse im engeren Sinn, Parabeln und Beispielerzählungen.

Beim „Gleichnis im engeren Sinn“ wird die Sachebene parallel zur Bildebene genannt, ein expliziter Vergleich mit „so wie“ macht dies deutlich. In der Erzählung findet ein alltäglicher Vorgang statt und auch die verwendeten Bilder sind der Alltagswelt der Zuhörer Jesu entnommen. Die Erzählzeit ist das Präsens.

Die „Parabel“ greift oft ein interessantes Einzelereignis auf, das sich so oder so ähnlich irgendwo ereignet hat. Sie enthält, ebenso wie das Gleichnis, vertraute Elemente, aber immer ist der Vorgang recht ungewöhnlich und erfährt eine unerwartete Wendung. Die Erzählzeit ist das Präteritum. Der Zuhörer muss die Bildebene auf die Gedankenebene übertragen und herausfinden, was die Lehre der Parabel ist.

Die „Beispielerzählung“ funktioniert erzählerisch wie die Parabel. Wir finden diesen Typus nur im Sondergut des Lukas-Evangeliums. Sie kritisiert an einem Beispiel ein bestimmtes Verhalten, was den Zuhörer zur Verhaltensänderung auffordert. Inhaltlich muss keine Übertragung vom Bild auf die Sache geleistet werden, denn das Verhalten, um das es geht, wird an einem Musterfall beschrieben.

Im allgemeinen Teil der Gleichnisse geht es zunächst darum, Kinder für bildhafte Sprache im Alltag und in der Bibel zu sensibilisieren. An der Stelle sollte man fächerübergreifend arbeiten und das Fach Deutsch einbeziehen. Die Schülerinnen und Schüler überlegen, was Bilder generell wollen (einen Eindruck festhalten, uns erfreuen, uns warnen, Zeichen für etwas sein etc.). In diesem Zusammenhang könnte man auch einen Exkurs zum Thema symbolhafte Zeichen (Fisch, Taube etc.) machen. Zweideutige Bilder näher zu betrachten (z. B. alte Frau, junge Frau), eignet sich ebenfalls, um die Kinder aufzufordern, mehrdeutig zu sehen. Auch in unserer

# Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner

(nach Lk 18,9–14)

Jesus begegnet vielen Leuten, die voll Selbstvertrauen sind und sich für gerecht und bedeutend halten. Sie sehen auf die anderen herab und glauben, sie seien bessere Menschen, und sie verachten die anderen Menschen sogar.

Darum erzählt Jesus ihnen folgendes Beispiel:

Zwei Männer gingen eines Tages zum Tempel hinauf, um dort zu beten. Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich vor allen anderen hin und sprach leise dieses Gebet: „Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, wie die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder ganz zu schweigen wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens.“

*Ihr habt gehört, wie der Pharisäer gebetet hat. Stellst du dir so ein Gebet vor?*

Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen am Rand und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben. Er schlug sich an die Brust und murmelte sein Gebet: „Gott, sei mir gnädig! Ich habe schwer gesündigt! Hab Erbarmen mit mir!“



Jesus sagt zu seinen Zuhörern: „Ich sage euch, der Zöllner kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Gott hatte dem Zöllner vergeben und ihn angenommen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“

## Der Tempel in Jerusalem

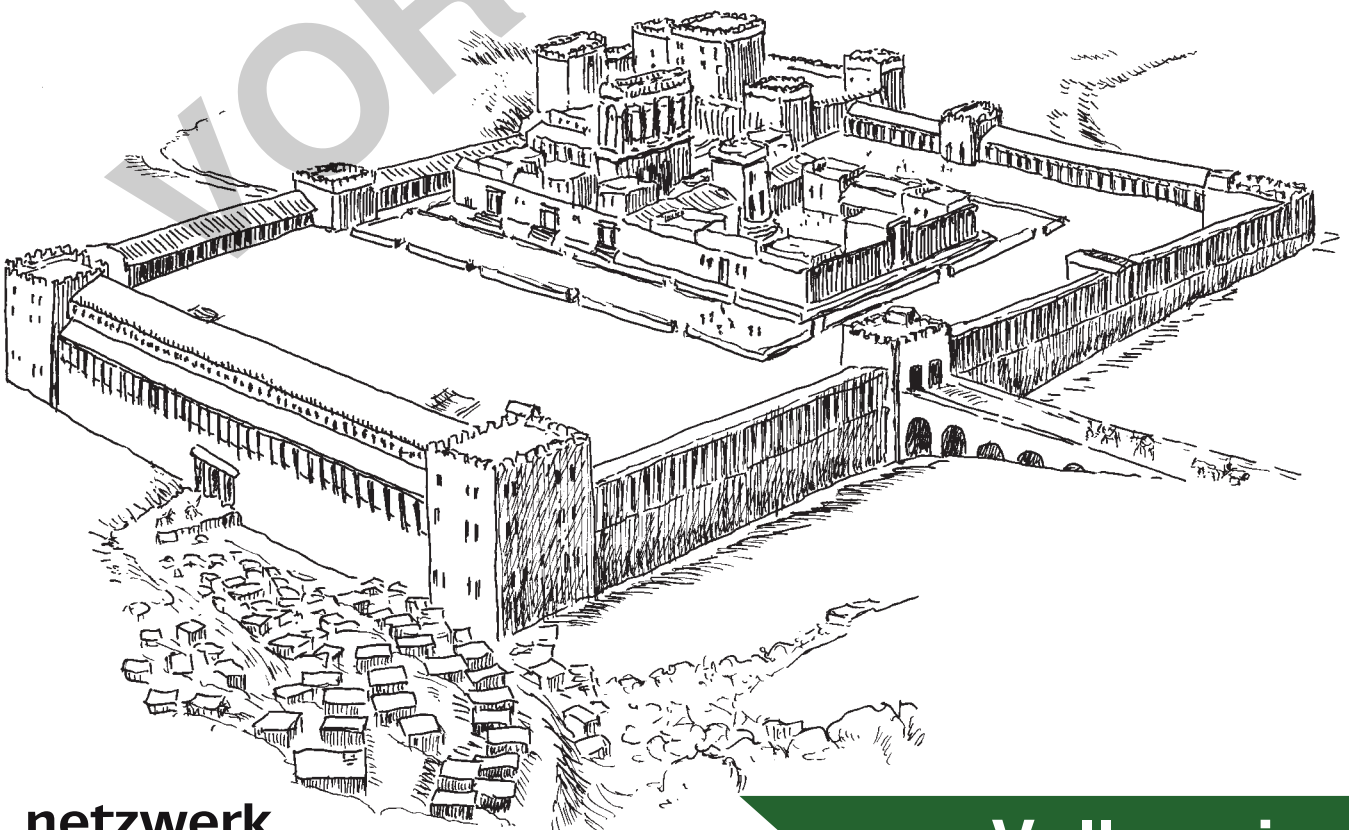
Der Tempel in Jerusalem war das wichtigste Gotteshaus der Juden. Dort befand sich die Bundeslade mit den 10 Geboten – zur Zeit Jesu aber war das Allerheiligste leer. Der erste Tempel wurde von König Salomo gebaut und 587 v. Chr. von den Babyloniern, die Jerusalem eingenommen hatten, zerstört. Zur Zeit Jesu ließ König Herodes einen neuen großen Tempel bauen, dieser erstrahlte in Weiß und Gold. Außerdem errichtete Herodes an der Nordwestseite der Tempelanlagen eine Burg, die er Antonia nannte. Im Tempel kamen die Juden besonders an den großen Festen zusammen, aber an den anderen Tagen im Jahr wurde auch morgens und abends durch die Priester ein Brandopfer dargebracht. Den Tempelbereich konnte man durch bestimmte Eingänge betreten. Umgeben war der Tempel von einem Vorhof, der mit Säulenhallen eingefasst war. Hier durften sich die Nichtjuden aufhalten, es wurden Opfergaben und Opfertiere verkauft und es fanden Lehrgespräche und Gebete statt. Treppen führten zum inneren Tempelhof. Als Erstes gab es den Hof der Frauen, dann den Hof der Männer und anschließend den Priesterhof mit dem Brandopferaltar. Das Allerheiligste durfte nur einmal im Jahr vom obersten Priester betreten werden, wo dieser dann ein Rauchopfer darbrachte.

Im Jahre 70 n. Christus wurde der Tempel durch den römischen Kaiser Titus zerstört und seitdem nicht wieder aufgebaut. Ein Teil der Westmauer (18 m hoch und 48 m lang), die sogenannte Klagemauer, ist bis heute erhalten geblieben. Juden versammeln sich dort bis heute immer wieder zu Gebet und religiösen Feiern.

a) Lies den Text.

b) Beschrifte die Abbildung vom Tempel mit den folgenden Begriffen:

Hof der Frauen – das Allerheiligste – Eingang zum Tempelbereich – Hof der Männer – Burg Antonia – Hof der Priester mit Brandopferaltar – Vorhof für Nichtjuden



## Die Gebetskleidung eines Juden

Wenn Juden beten, tragen sie eine Gebetskleidung, die aus drei Teilen besteht.

a) Lies die Texte.

### Die Gebetsriemen (Tefillin)

Die Gebetsriemen bestehen aus zwei Kapseln, an denen sich Lederriemen befinden. Man bindet sich die eine Kapsel an den linken Arm, weil dieses die Seite des Herzens ist. Die andere Kapsel wird an die Stirn gebunden. In den Kapseln befinden sich kleine Rollen aus Pergament, auf denen wichtige Worte der Thora stehen.

### Das Kämpchen (Kippa)

Es ist ein alter Brauch, dass im Haus, draußen und sowohl in der Synagoge als auch im Tempel eine Kopfbedeckung getragen wird: also auch beim Gebet. Die Kippa ist ein schön besticktes Kämpchen. Das Tragen der Kippa gilt als Zeichen der Ehrfurcht vor Gott. Nicht in der Thora, sondern im Talmud steht etwas über die Kippa geschrieben.

### Der Gebetsmantel (Tallit)

Der Gebetsmantel ist ein viereckiges Tuch zum Umhängen. Es ist aus weißer Wolle oder Seide und meistens mit blauen Streifen versehen. An den vier Ecken sind Schaufäden (auch Quasten genannt) angebracht.

b) Beschrifte die Abbildung.



## Ein eigenes Gebet schreiben

Zu allen Zeiten haben die Menschen zu Gott gebetet. Im Gebet kann man danken, loben, bitten oder klagen. Beten kann man immer und überall, egal ob man sich freut, traurig oder verzweifelt ist. Wenn man betet, geht man in sich und denkt gleichzeitig über sein eigenes Leben nach. Was ist mir gelungen, worüber freue ich mich, wobei brauche ich Hilfe und wovor habe ich Angst? Man kann allein oder in der Gruppe beten. Es gibt fest formulierte Gebete oder Gebete, die mit eigenen Worten gesprochen werden. Es gibt etliche Gebetsformen wie Psalm, Bitte, Dank, Fürbitte, Anbetung, Tischgebet, Nachtgebet, Morgen- oder Abendgebet. Man richtet das Gebet an Gott, an Maria oder an einen Heiligen. Einleitend und abschließend bezeichnet man sich mit dem Kreuzzeichen. Oft zünden Christen Opferkerzen in der Kirche an, um das Gebet weiter wirken zu lassen, auch dann, wenn sie nicht mehr in der Kirche sind.

- Überlege, wie dieser Morgen oder der gestrige Tag für dich war, und schreibe ein eigenes Gebet. Was war schön, was war nicht so gut? Was hat dich gefreut? Wo warst du traurig oder wütend? Hast du vielleicht etwas getan, was dir leid tut?
- Schreibe dein Gebet in den Kasten unter das Bild der „Betenden Hände“ von Albrecht Dürer.

